

## Einleitung.

Die Originale sterben aus, sagen die Alten, früherer Zeiten gedenkend. — Vielleicht ist's so, vielleicht aber auch nicht. — Sie verschwinden jetzt wohl mehr unter den gewaltigen Menschenansammlungen der rasch wachsenden Städte.

Zu zwei Klassen könnte man die Original-Menschen scheiden; in solche erstens: Welche nicht das Maaß geistiger Beanlagung besitzen für's Leben, wie es sich nun einmal gestaltet hat, und zweitens in solche: Welche eine weit über Bedürfnis hinausgehende geistige Befähigung als Mitgift erhalten haben.

Letztere, ob wissenschaftlich gebildet oder nicht, erheben sich über das Niveau des Gebräuchlichen und fallen dadurch auf.

Sie haben eigene Begriffe, selbständige Anschauungen, beugen sich nicht dem Hergebrachten, huldigen nicht ererbten Sitten und achten nicht auf der Welt Urteil, wie die Majorität es thut. Sie erkennen auch den Maßstab nicht an, welchen die Gesellschaft anlegt, um Normalmenschen, wie sie dieselben will, zu bestimmen.

Sie haben sich eine eigene Welt geschaffen, darinnen sie leben und glücklich sind; besitzen aber auch den Mut, diese Welt gegen die verurteilende Gesellschaft zu behaupten. Diese weist ihnen dafür eine Sonderstellung zu und bezeichnet sie mit dem Namen: „Originale“.

Zu den geistig hoch beanlagten Originalen gehörte der Gefangenenpastor Gerst, von dem in nachfolgendem Büchlein die Rede ausschließlich ist.

Mutter Natur hatte ihm ein offenes Auge, klaren Verstand, unverwilligen Humor, blendenden Mutterwitz und eine verblüffende Schlagfertigkeit der Erwiderung mit auf den Weg gegeben, daneben aber auch ein edles, warmfühlendes Herz.

Alle diese Eigenschaften machten ihn zum Liebling derjenigen Kreise, welche er gern und vorzugsweise besuchte. Da war er der Gemüthlichste der Gemüthlichen, der Froheste der Frohen. Nie kehrte er den Geistlichen heraus, doch tief religiös war er, und in diesem Punkte verstand er keinen Scherz.

Seine Freunde vermieden sorglich alles ihn kränkende. Fremde jedoch, welche den jovialen Mann vielleicht falsch beurteilten, ließen sich wohl hier und da verleiten, über Religion

und religiöse Gebräuche scherzende oder wegwerfende Aeußerungen zu thun. Solche Ausschreitungen blieben selten ungeahndet. Herr Gerst bestrafte sie meist durch beißend witzige, oft scharf an Grobheit streifende Entgegnungen, wobei er stets die Lacher auf seiner Seite hatte und darum Sieger blieb. Diese Siege nützte der alte Herr niemals aus; war die Strafe erteilt, so war der Vorfall vergessen.

Man würde jedoch irren, wenn man des Pastors Empfindlichkeit in religiösen Dingen als Ausstrahlung pietistischer Milderksamkeit oder als Frucht streng wissenschaftlich theologischer Studien ansehen wollte. Er hatte seine eigenen Anschauungen in Sachen der Religion, und diese fußten auf langjährigen Beobachtungen der menschlichen Natur und ihrer Schwächen, zu welchen ihn schon sein Stand nötigte. Sie auch hatten ihn den hohen Wert der Religion und ihre Unentbehrlichkeit schätzen gelehrt.

Pastor Gerst liebte heitere Gesellschaften; er frequentierte deren mehrere. Seine Lieblingsgesellschaft fand er im Malkasten, hier unter Künstlern fühlte er sich wohl und war dann unerschöpflich an spaßhaften Erzählungen. Viele davon leben noch im Munde des Volkes.

Zur Sammlung und Herausgabe eines Teils derselben ermutigten mich meine Freunde.

Ich war bemüht, in dieser Auswahl ein möglichst vollständiges Charakterbild dieses interessanten Mannes zu geben.

Er sprach nie anders als in seiner Muttersprache, nieder-rheinisch, speziell Düsseldorfser Platt. Er predigte selbst in diesem Dialekt.

Es liegt aber auch in dem niederrheinischen Platt eine eigentümliche Innigkeit, welche dem Ohre nur darum fremd geworden, weil die plattdeutsche Sprache aus den sich gebildet dünkenden Familien verbannt wurde, und man sie nunmehr fast nur noch von rohen Menschen sprechen hört, welche ihre Rohheiten hineintragen.

Sollte diese erste Gabe sich des Beifalls der Leser, welches wohl vorwiegend Eingeborene sein werden, zu erfreuen haben, so läge eine Fundgrube vor uns, aus welcher man noch manches nehmen könnte. Wäre das Gegenteil der Fall, so möge man's dem Verfasser verzeihen, daß er damit in die Doffentlichkeit trat.